



Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung

Stellungnahme zum Entwurf des Fortschrittsberichts 2008

Zeitziel 2015 für den Indikator „Ökologischer Landbau“

Derzeit diskutiert die Bundesregierung den Fortschrittsbericht 2008 ihrer Nachhaltigkeitsstrategie. Im Folgenden gehen wir speziell auf Definition, Bedeutung, Kontext und Aussagekraft des Indikators 12b „Flächenanteil des Ökologischen Landbaus an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche“ ein.

Dieser Indikator soll im Rahmen der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie als Indikator für eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft beibehalten werden. Das begrüßen wir sehr.

Wir kritisieren allerdings scharf, dass der Zeitpunkt, bis zu dem die Zielvorgabe von 20 % Flächenanteil des Ökologischen Landbaus erreicht werden soll, gestrichen wurde. Denn damit entbindet sich die Bundesregierung von der Pflicht, mit konkreten Politikmaßnahmen dieses Ziel schnellstmöglich zu erreichen. Wenn es der Bundesregierung im Bereich der Landwirtschaft mit einer nachhaltigen Entwicklung ernst ist, muss auch für diesen Indikator ein ambitioniertes aber erreichbares Zieldatum vorgegeben werden. Dies entspräche zudem der bisherigen Systematik. Die Umweltverbände empfehlen für den Indikator Ökologischer Landbau die Zielvorgabe von 20 % Anteil an der landwirtschaftlichen Fläche in Deutschland bis zum Jahr 2015. Dieses Ziel halten wir für realistisch, zumal die politischen Maßnahmen stark unterstützt werden von der stetig wachsenden Nachfrage nach Bioprodukten seitens der Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland.

Noch bei der Biodiversitätskonferenz im Mai 2008 in Bonn erklärten BMELV und BMU gemeinsam, wie wichtig und dringend es sei, in Bezug auf Klimawandel und Biodiversitätsverluste beherzt und konkret zu handeln. Hier bietet sich nun die Möglichkeit, grundlegend Weichen in die richtige Richtung zu stellen.

Deutscher Naturschutzring (DNR)
Koblenzer Str. 65
53173 Bonn
Fon 0228/35 90 05
Fax 0228/35 90 96
info@dnr.de • www.dnr.de

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Fon 030/2 75 86-431
Fax 030/2 75 86-440
bund@bund.net • www.bund.net

Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU)
Charitéstr. 3
10117 Berlin
Fon 030/28 49 84-0
Fax 030/28 49 84-2000
NABU@NABU.de • www.NABU.de

Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv)
Markgrafenstr. 66
10969 Berlin
Fon 030/25 800-0
Fax 030/25 800-218
info@vzbv.de • www.vzbv.de

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. (BÖLW)
Marienstr. 19-20
10117 Berlin
Fon 030/284 82-300
Fax 030/284 82-309
info@boelw.de • www.boelw.de

Bioland e.V.
Kaiserstr. 18
55116 Mainz
Fon 06131/239 79-14
Fax 06131/239 79-27
info@bioland.de • www.bioland.de

Gute Indikatoren spiegeln Komplexität

Das Problem von Indikatoren ist oft, dass mit ihnen vielschichtig verwobene Sachverhalte auf vereinfachende Einzelaspekte reduziert werden. Idealerweise hingegen trifft ein Indikator Aussagen über ein Gesamtsystem, das in sich selbst komplexe Zusammenhänge integriert. Der Indikator „Flächenanteil des Ökologischen Landbaus an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche“ ist ein hervorragendes Beispiel für solch einen Indikator. Denn die Auswertung aktueller Studien über den Ökologischen Landbau ergibt, dass dies ein System ist, das in der Summe positive Effekte auf Natur und Umwelt, auf Arbeitsplätze, auf die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse, die Entwicklung des ländlichen Raums und die Lebensmittelqualität hat. Seine Ausdehnung trägt damit unmittelbar zu einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft bei.

Ökologischer Landbau: Energieeffizient, Ressourcen schonend, umwelt- und naturgerecht

Der Ökologische Landbau ist das vergleichsweise natur- und umweltfreundlichste Landbausystem. Dies ist das eindeutige Ergebnis einer Metastudie von Stolze et al. (2000). Niggli (2007) hat aktuellste, im „Peer Review“-Verfahren veröffentlichte Studien zusammengestellt, die zeigen, dass:

- Bio-Betriebe einen höheren Humusgehalt, höhere Bodenfruchtbarkeit, weniger Bodenerosion und weniger Bodenverdichtung haben;
- Bio-Betriebe die biologische Vielfalt in den Böden, in den Kulturen, auf dem Landwirtschaftsbetrieb und in der Landschaft (inklusive Schmetterlinge, Vögel und Mikroben) fördern;
- Bio-Betriebe aktiven Umweltschutz betreiben (Reduktion von Pestiziden, Nitraten etc.);
- Bio-Betriebe zum Klimaschutz beitragen, u. a. durch eine höhere Bindung von CO₂.

Es ist unstrittig, dass ökologisch wirtschaftende Betriebe bezogen auf die Fläche ressourcen- und energieeffizienter sind. Neuere Studien zeigen, dass Bio-Produkte auch auf die erzeugte Menge bezogen bessere Produktbilanzen aufweisen, wenn man jeweils die gesamte Wertschöpfungskette betrachtet (Fritsche et al. 2007). So erweist sich das oft zitierte Beispiel eines – bezogen auf den produzierten Liter Milch – geringeren Methanausstoßes von konventionellen Hochleistungskühen im Vergleich zu Biokühen bei genauerer Betrachtung als haltlos. Denn wie wird die höhere Leistung erreicht? Durch Fütterung großer Mengen an z. T. importiertem Kraftfutter. Die Auswirkungen seiner Erzeugung auf das Klima u. a. durch Rodung von Urwald und hohen Transportaufwand werden aber ebenso außen vor gelassen wie die kürzere Lebensleistung in Hochleistungsbeständen, welche die Klimabilanz ebenfalls verschlechtert. Denn Kühe in Biobetrieben haben eine höhere Lebensleistung und deshalb ist der relative Anteil der ersten beiden unproduktiven Jahre geringer. Betrachtet man die Gesamtbilanz der Klimagas-Emissionen, sind Biokühe auch pro Liter Milch klimafreundlicher (Fritsche et al. 2007). Die Behauptung, Bio-Betriebe seien auf das Produkt bezogen nicht ressourcen- und energieeffizienter, ist daher falsch.

Die biologische Landwirtschaft ist die bislang beste Strategie, um Produktivität (Input-Output-Verhältnis bei der Erzeugung von Lebensmitteln), Ökologie (Schutz der natürlichen Ressourcen) und Vermeidung von Umweltbelastungen zu verbinden.

Im globalen Kontext bietet der Ökologische Landbau ungenutzte Potenziale

Angesichts dieser eindeutigen Faktenlage verlagern sich Kritiker des Ökolandbaus aus aktuellem Anlass mehr und mehr auf das Argument, wolle man mit Ökolandbau die gesamte Weltbevölkerung ernähren, zöge das aufgrund der vermeintlich geringeren Erträge und einer begrenzten Flächenverfügbarkeit insgesamt unweigerlich die Rodung der letzten Urwälder und die Nutzung von Naturschutzflächen nach sich. Doch auch hier zeichnet die Faktenlage ein völlig anderes Bild. Tatsächlich führt Ökolandbau zu gewissen Ertragsrückgängen, wenn man ihn mit einer hoch spezialisierten und intensiven Landwirtschaft in eher kleinräumigen Gebieten mit Spitzenerträgen, wie beispielsweise in West- und Mitteleuropa, vergleicht.

Hochentwickelte, rationalisierte und großflächig betriebene Landwirtschaften mit Tendenz zu Monokulturen und mittleren Erträgen hingegen, wie beispielsweise in den USA und einigen exportorientierten Schwellenländern, nützen das Ertragspotenzial nicht aus, nehmen aber gleichzeitig vergleichsweise viel Fläche in Anspruch, verursachen eine stark abnehmende Bodenfruchtbarkeit und haben große Probleme mit der Wasserverfügbarkeit. Hier der Ökologische Landbau bei vergleichbaren oder höheren Erträgen Abhilfe schaffen und sicher stellen, dass eine dauerhafte Bewirtschaftung möglich bleibt.

Vor allem aber in jenen Ländern, in denen Hunger herrscht, finden sich meist empfindliche Agrarökosysteme auf tropischen und subtropischen Böden, die auf Intensivierung in der Regel mit Degradation und sinkenden Erträgen reagieren. Hier sind der Erhalt des Humusgehalts bei hohen Umsätzen der organischen Substanz und eine wirksame Düngung die großen Herausforderungen. Daher braucht eine nachhaltige Entwicklung gerade in diesen Gebieten Landbaumethoden, die den Prinzipien des Ökologischen Landbaus entsprechen, gezielt Humuserhalt und -aufbau betreiben und so zu in sich stabilen Anbausystemen und höheren Erträgen führen.

Pretty et al. (2006) belegen dies eindrucksvoll mit ihrer Auswertung von 208 landwirtschaftlichen Projekten in aller Welt, in denen die Landwirtschaft auf entsprechende Anbausysteme umgestellt wurde: Im Schnitt erhöhten sich die Erträge um 79 %. Zudem werden durch Kohlenstoffsequestrierung in diesen Systemen etwa 0,35 t C pro Hektar und Jahr gebunden. Ebenfalls zu ausgesprochen positiven Bewertungen kommen Parrott und Marsden (2002) in ihrer Metastudie: Sie ermittelten Produktionszuwächse zwischen minimal rund zehn und maximal rund 250 %. In der Regel lagen die erzielten Ertragssteigerungen zwischen 20 und 30 %.

Weitere Studien in China, Indien sowie in sechs lateinamerikanischen Ländern zeigen zudem, dass Landwirte nach der Umstellung auf Ökologischen Landbau höhere Einkommen erzielten und einen besseren Lebensstandard erreichten. Sehr häufig ist dabei die Einführung von Mischfruchtanbau an Stelle von Monokulturen ein wesentlicher Faktor für die Erfolgsbilanz (IFAD 2003 & 2005). Zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine Studie des Forums Umwelt & Entwicklung, die belegt, dass der Ökolandbau Bauern, die mit traditionellen Methoden wirtschaften und kaum externe Betriebsmittel einsetzen (können), die Möglichkeit für direkte Ertragssteigerungen und somit Einkommensverbesserungen bietet (Forum Umwelt & Entwicklung 2005).

Ökologische Anbausysteme sichern die Unabhängigkeit der Bauern vom Einsatz teurer Betriebsmittel wie synthetischer Dünger oder Pestizide. Durch die Stickstoffzufuhr über Leguminosen kann auf synthetische Dünger verzichtet werden, deren Produktion wiederum energieaufwändig und Klima schädigend ist. Badgley et al. (2006) weisen in

einer aufwändig durchgeführten Studie nach, dass die Menge an Stickstoff, der über Leguminosen aus der Luft gebunden wird, bei einer globalen Umstellung auf solche sich mit Stickstoff selbstversorgenden Systeme, komplett die bisherige Menge an synthetisch erzeugtem Stickstoff ersetzen könnte. Hinzu kommt, dass in konventionellen Landbausystemen ein Überschuss an Stickstoff entsteht, der nicht nur eine Verschwendung energetischer Ressourcen darstellt, sondern meist auch zur Belastung von Gewässern führt.

Dieselbe Studie weist gleichzeitig nach, dass mit einer weltweiten Umstellung auf Ökologischen Landbau eine wachsende Weltbevölkerung ernährt werden könnte, ohne dass der Flächenbedarf steigen würde. In der Diskussion wird zudem vernachlässigt, dass die Hauptprobleme für die Verknappung der Flächen deren fortschreitende Versiegelung und der wachsende Flächenbedarf für Futter der intensiven Fleisch- und Milch- und Energieerzeugung sind.

Diese auf den ökologischen Landbau bezogenen Ergebnisse werden gestützt durch den jüngst veröffentlichten Bericht des Weltagrarrats (IAASTD 2008). Das Ergebnis eines vierjährigen Diskussionsprozesses von 400 Wissenschaftlern, Politikern aus über 50 Ländern sowie Bauern und Vertretern von NRO und Unternehmen ist eindeutig: Zur Bekämpfung von Hunger und Armut brauchen wir eine vielfältige, lokal angepasste und auf traditionellen Methoden aufbauende Landwirtschaft, die die natürlichen Ressourcen erhält und erneuert – Kriterien, die die Ökologische Landwirtschaft bestens erfüllt.

Ökologischer Landbau: auch sozial und ökonomisch ein Gewinn

Auch in Deutschland bietet der Ökologische Landbau ökonomische Vorteile. Der durchschnittliche Gewinn plus Personalaufwand je Arbeitskrafteinheit (AK) von Öko-Betrieben ist in acht von elf Jahren – zum Teil deutlich – höher als der Gewinn der konventionellen Vergleichsbetriebe. Im Wirtschaftsjahr 2005/2006 konnten die Öko-Betriebe im Durchschnitt einen Gewinn erzielen, der 21 % oberhalb des Gewinns der konventionellen Vergleichsgruppe liegt (Nieberg und Offermann 2007).

Der agrarpolitische Bericht der Bundesregierung (2007) stellt dar, dass Bio-Betriebe ca. 30 % mehr Arbeitskräfte beschäftigen als ihre konventionellen Vergleichsbetriebe. Damit schafft der Ökologische Landbau allein auf der Erzeugerebene derzeit etwa 9.000 zusätzliche Arbeitsplätze in der Landwirtschaft. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass zahlreiche Betriebe nur durch die Umstellung auf eine biologische Bewirtschaftung überhaupt weitergeführt werden können.

In einem groß angelegten Forschungsprojekt zeigt Schäfer (2007), dass der Bioanbau zu deutlichen Effekten – wie beispielsweise einer Erhöhung der Wertschöpfung – in der ländlichen Entwicklung führt und damit deutliche Beiträge zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung und einem zukunftsfähigen Wohlstand leistet.

Die Summe dieser bei weitem nicht abschließend aufgeführten Fakten verdeutlicht, auf welcher vielfältigen Weise die nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft durch eine Ausdehnung des Ökologischen Landbaus befördert werden könnte.

Wir fordern die Bundesregierung daher auf, die umfassenden Vorteile des Ökologischen Landbaus für alle Bereiche der Nachhaltigkeit, Ökologie, Ökonomie, Soziales und künftige Generationen fest im Fortschrittsbericht zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zu verankern. Dazu ist es notwendig, Flächenanteil und Zeitziel zu definieren. Eine

Abkehr von einem festen Zeitziel würde einen enormen Rückschritt bedeuten. Dies wäre angesichts der vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht nachvollziehbar. Die klare zeitliche Vorgabe 2015 und eine entsprechende Förderung des Ökologischen Landbaus stünden dabei im Einklang mit einem gesunden vom Markt gesteuerten Wachstum. Denn die Nachfrage kann derzeit nicht mehr mit einheimischen Bio-Erzeugnissen gedeckt werden, was zu zunehmenden Importanteilen führt.

Juli 2008

Literatur

Badgley, C., Moghtader, J., Quintero, E., Zakem, E., Jahi Chappell, M., Avilés-Vázquez, K., Samulon, A. and Perfecto, I. (2007): Organic agriculture and the global food supply. *Renewable Agriculture and Food Systems*: 22(2); 86-108.

BMELV (2007): Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung

http://www.bmelv.de/cln_045/nn_752130/DE/13-

[Service/Publikationen/Agrarbericht/AgrarpolitischerBericht2007.html__nnn=true](http://www.bmelv.de/cln_045/nn_752130/DE/13-Service/Publikationen/Agrarbericht/AgrarpolitischerBericht2007.html__nnn=true)

Forum Umwelt & Entwicklung (Hrsg.) (2005): Ökologische Landwirtschaft – Ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Bonn, in deutscher und englischer Fassung abrufbar unter www.forumue.de > Publikationen

Fritsche, U. R.; Eberle, U.; Wiegmann, K.; Schmidt, K. (2007) Treibhausgasemissionen durch Erzeugung und Verarbeitung von Lebensmitteln.

<http://www.oekoinstitut.de/publikationen/forschungsberichte/studien/dok/657.php?id=&anzeige=det&ITitel1=&IAutor1=&ISchlagw1=&sortieren=&dokid=328>

IAASTD (2008): Report by International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development. Johannesburg, South Africa. <http://www.agassessment.org/>

IFAD (2003): The Adoption of Organic Agriculture Among Small Farmers in Latin America and the Caribbean. Report No. 1337, Rom, www.ifad.org > Evaluation > Thematic evaluations > Organic agriculture and poverty reduction

IFAD (2005): Organic Agriculture and Poverty Reduction in Asia: China and India Focus. Report No. 1664, Rom, www.ifad.org > Evaluation > Thematic evaluations > Organic agriculture and poverty reduction

Nieberg und Offermann (2007): Unternehmerisches Talent gefragt. DLZ Agrarmagazin, Band 19, Seite 18-22, 26.

Niggli, U. (2007): Mythos „Bio“ – Kommentare zum gleichnamigen Artikel von Michael Miersch in der Wochenzeitung „Die Weltwoche“ vom 20. September 2007. FIBL, Frick, Schweiz.

Parrott, N. und T. Marsden (2002): The real green revolution. Organic and agroecological farming in the South. Greenpeace Publications, London, www.greenpeace.de > Publikationen > Archiv > 2002

Pretty, J.N., A.D. Noble, D. Bossio, J. Dixon, R.E. Hine, F.W.T. Penning de Vries und J.I.L. Morison (2006): Resource –Conserving Agriculture Increases Yields in Developing Countries. In *Environmental Science Technology* 40 (4) 1114-1119.

Schäfer, M. (Hrsg.) 2007: Zukunftsfähiger Wohlstand. Der Beitrag der ökologischen Land- und Ernährungswirtschaft zu Lebensqualität und nachhaltiger Entwicklung. *Wirtschaftswissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung. Band 2.* Metropolis Verlag, Marburg.

Stolze, M., et al. (2000): Environmental Impacts of Organic Farming in Europe. *Organic Farming in Europe. Economics and Policy. Vol. 6.* University of Hohenheim.